



### Kuba

Einwohner:	Religionszugehörigkeit:	
11,2 Millionen	Christen	70%
	Religionslose	15%
	Animisten	15%

#### Religiöses Leben unter staatlicher Kontrolle

Religiöse Gemeinschaften auf Kuba müssen sich staatlich registrieren lassen. Die Registrierung erfolgt in einem aufwendigen Verfahren beim Justizministerium. Nur staatlich registrierte religiöse Gemeinschaften dürfen ihr religiöses Leben praktizieren, also insbesondere ihre Gottesdienste feiern.

Alle religiösen Aktivitäten, die über den gewöhnlichen regelmäßigen Gottesdienst hinausgehen, müssen zuvor von den zuständigen lokalen Behörden genehmigt werden: also etwa Gebetsveranstaltungen außerhalb der gewöhnlichen Gebetsstätten, Prozessionen, Reparaturen an oder der Neubau von Gebetsstätten und Versammlungsräumen, der Import von religiöser Literatur aus dem Ausland, der Empfang von ausländischen Besuchern oder die Reise ins Ausland für religiöse Zwecke. In vielen Fällen ist der Staat dabei aber sehr restriktiv und verweigert die entsprechenden Genehmigungen, etwa für Auslandsreisen oder für den Besuch von ausländischen Gästen. Auch der Zugang zu den Medien unterliegt weiterhin starken Beschränkungen.

Wer sich den strengen staatlichen Kontrollen entzieht, muss mit ernsthaften Konsequenzen rechnen. Religiöse Führer, die sich der Kooperation mit dem Staat verweigern und der rigiden staatlichen Kontrolle und staatlichen Einmischung in die inneren Angelegenheiten ihrer Religionsgemeinschaft entziehen wollen, werden vom Staat schikaniert und unter Druck gesetzt. Das geht bis hin zu Verhaftungen und Gefängnisstrafen.

Gläubige erleben immer noch Benachteiligungen am Arbeitsplatz, vermutlich wegen ihres christlichen Bekenntnisses. Bis heute gibt es noch keinen wirklichen Durchbruch bei der Rückgabe ehemaliger kirchlicher Gebäude, die der Staat vor vier Jahrzehnten beschlagnahmt hat.



Kuba

---

### **Katholische Kirche in Kuba**

Etwa sechzig Prozent der Kubaner sind katholisch getauft, aber nur ein kleiner Teil von ihnen praktiziert den Glauben auch. Seit Jahrzehnten wird die katholische Kirche unterdrückt, wenngleich sich seit dem Besuch von Papst Johannes Paul II. in Kuba im Januar 1998 die Situation leicht verbessert hat. Infolge der Repressionen durch das kommunistische Regime herrscht auf Kuba ein extremer Priestermangel. Es gibt nur etwa 360 Geistliche für etwa 6,7 Millionen Katholiken. Auf einen Priester kommen so fast 19 000 Gläubige. Im öffentlichen gesellschaftlichen Leben hat die katholische Kirche nur eine marginale Rolle: Es gibt im ganzen Land gerade einmal zehn Schulen und zwei Hochschulen in katholischer Trägerschaft, mit etwa 1100 Schülern und Studenten. Im Gesundheitswesen betreibt die katholische Kirche nur ein paar Ambulanzen, Alten- und Invalidenheime sowie Sozialstationen; katholische Krankenhäuser gibt es dagegen keine.

Die katholische Kirche auf Kuba ist in elf Diözesen organisiert. Die führende Persönlichkeit in der katholischen Kirche auf Kuba ist der Erzbischof von Havanna, Jaime Kardinal Ortega y Alamino. Seit 1981 leitet er die Erzdiözese von Havanna. Er hat gute Kontakte zur kommunistischen Regierung und einen gewissen Einfluss. So konnte er als Vermittler mehrfach die Freilassung von politischen Gefangenen bewirken.

Katholische Kirchenvertreter äußern sich immer wieder kritisch zur gesellschaftlichen Lage auf Kuba, vermeiden jedoch eine Fundamentalopposition.

### **Andere Religionsgemeinschaften**

Rund fünf Prozent der Kubaner gehören zur Protestantischen Kirche (vor allem Pfingstkirchen und Baptisten). Darüber hinaus gibt es zahlreiche kleinere religiöse Gemeinschaften. Besonders unter der afro-kubanischen Bevölkerung gibt es viele Anhänger der Santeria, die aus einer Mischung von Elementen animistischer Religionen aus Westafrika und Elementen des Christentums besteht.



### **Schikanen gegen Bürgerrechtler und Menschenrechtsaktivisten**

Laut Auskunft von Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International (AI) oder der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) sind grundlegende Bürgerrechte wie Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit oder Pressefreiheit weiterhin sehr eingeschränkt, ebenso die Religionsfreiheit. Die Medien befinden sich unter der Kontrolle der Regierung, der Zugang zum Internet ist eingeschränkt. Eine unabhängige Berichterstattung gibt es nicht. Journalisten, die Informationen verbreiten, die nicht offiziell freigegeben sind, erfahren häufig Repressionen durch staatliche Behörden. Noch immer gilt Kritik an der Regierung als „konterrevolutionärer Akt“, der Geldbußen oder Gefängnis zur Folge haben kann. Regierungskritiker und politisch engagierte Bürger wurden zum Teil vorsorglich inhaftiert, um sie auf diese Weise daran zu hindern, an öffentlichen Kundgebungen oder privaten Treffen teilzunehmen. Laut Jahresbericht 2015 von Amnesty International ist die Zahl „willkürlicher Inhaftierungen, um kritische Stimmen zum Schweigen zu bringen, stark angestiegen“. Die „Kubanische Kommission für Menschenrechte und Nationale Versöhnung“ meldete für das Jahr 2014 insgesamt 8899 politisch motivierte Kurzeinhaftierungen, was einen Anstieg um fast 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Häufig werden die Verhafteten verbal eingeschüchert oder gar körperlich misshandelt, bevor sie nach einigen Tagen wieder freigelassen werden. Durch derartige Einschüchterungen und Misshandlungen soll die kubanische Demokratiebewegung klein gehalten werden.

Regelmäßige Schikanen gibt es auch gegen die „Damen in Weiß“. Jeden Sonntag werden die Aktivistinnen dieser Bewegung für einige Stunden verhaftet oder daran gehindert, ihre Häuser zu verlassen. So soll verhindert werden, dass sie Gottesdienste besuchen oder an Protestmärschen teilnehmen. Im Gefängnis kommt es gelegentlich auch zu körperlicher Gewalt gegen die Aktivistinnen. Die „Damen in Weiß“ zählen zu den bekanntesten Bürgerrechtsbewegungen in Kuba. Es handelt sich dabei um Ehefrauen und Mütter von politischen Gefangenen, die regelmäßig gegen die Inhaftierung von Regimekritikern protestieren. Nach dem Sonntagsgottesdienst gehen sie in Weiß gekleidet, schweigend und mit Blumen in den Händen durch Havanna und andere Städte Kubas.



Kuba

---

### **Historische Annäherung zwischen den USA und Kuba**

Im Dezember 2014 kam es zu einem Ereignis von historischer Bedeutung. US-Präsident Barack Obama und Kubas Staatspräsident Raúl Castro gaben gemeinsam bekannt, dass ihre Länder nach 53 Jahren wieder diplomatische Beziehungen aufnehmen wollten. Diese waren im Januar 1961 vor allem wegen wirtschaftlicher und politisch-ideologischer Spannungen abgebrochen worden. Die kubanische Regierung hatte Bürger und Unternehmen der USA enteignet, indem es deren Eigentum auf Kuba im Umfang von rund einer Milliarde US-Dollar konfiszierte. Daraufhin hatten die USA eine umfangreiche Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen Kuba verhängt. Dieses Wirtschaftsembargo hatte schwerwiegende Beeinträchtigungen für Kuba zur Folge und führte zu einer Verarmung der Bevölkerung.

Die Kubanische Bischofskonferenz verurteilte die Handelsblockade erstmals 1969. Papst Johannes Paul II. verurteilte das Embargo während seiner Kuba-reise im Januar 1998, ohne jedoch die USA namentlich zu nennen. Die Kuba von außen aufgezwungenen Maßnahmen seien „ungerecht und ethisch inakzeptabel“, sagte er in seiner Abschiedsrede. Sie seien eine der Ursachen für die „moralische und materielle Armut“, unter der Kubas Bevölkerung zu leiden habe. Auch Papst Benedikt XVI. kritisierte die Wirtschaftsblockade bei seinem Kubabesuch im März 2012 und bezeichnete die Maßnahmen als eine „unfaire Belastung“ für die Menschen im Land.

Die jetzige diplomatische Wiederannäherung der beiden Staaten war maßgeblich durch Initiativen von Papst Franziskus gefördert worden. Mit persönlichen Briefen an die Staatspräsidenten Barack Obama und Raúl Castro und mit Telefonaten hatte der Papst entscheidend mitgewirkt, um dieser Annäherung den Weg zu bahnen. Auch der Erzbischof von Havanna, Jaime Kardinal Ortega, spielte dabei eine wichtige Rolle. Im Oktober 2014 trafen sich dann diplomatische Vertreter der USA und Kubas im Vatikanstaat, sozusagen auf „neutralem Boden“, zu direkten Verhandlungen. Nach der offiziellen gemeinsamen Absichtserklärung im Dezember 2014 wurden schließlich im Juli 2015 die diplomatischen Beziehungen offiziell wieder aufgenommen.

Schon seit längerer Zeit hatte sich der Vatikan intensiv für die Interessen des kubanischen Volkes eingesetzt. Er hatte nicht nur ein Ende des US-amerika-



nischen Handelsembargos gefordert, sondern auch die Freilassung politischer Gefangener durch das kubanische Regime. Als Papst Johannes Paul II. im Jahr 1998 Kuba besuchte, forderte er: „Kuba muss sich der Welt öffnen und die Welt muss sich Kuba öffnen.“ Auch Papst Benedikt XVI. forderte bei seinem Besuch auf Kuba im März 2012 eine stärkere Öffnung des Landes und eine Ausweitung der Freiheitsrechte, darunter vor allem auch der Religionsfreiheit.

### **Kubareise von Papst Franziskus**

Vom 19. bis 22. September 2015 besuchte Papst Franziskus Kuba. Es war sozusagen der krönende Abschluss seiner diplomatischen Vermittlung zwischen Kuba und den USA, die zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen geführt hatte.

Nach der Landung auf dem Flughafen der Hauptstadt Havanna wurde Papst Franziskus von Präsident Raúl Castro begrüßt. Bei der Begrüßungszeremonie rief der Papst zu Freiheit, Dialog und zur Achtung der Menschenwürde auf. Kuba könne ein Ort der Begegnung sein, an dem sich Völker in Freundschaft versammeln, sagte Papst Franziskus und fuhr fort: „Kuba ist ein Archipel, das in alle Richtungen schaut, mit einem außerordentlichen Wert als Schlüssel zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West.“

Am zweiten Tag seiner Reise traf Papst Franziskus in Havanna mit dem früheren Präsidenten des Landes, Fidel Castro, zusammen. Das Gespräch dauerte eine gute halbe Stunde und verlief nach Vatikanangaben „sehr familiär und zwanglos“. Anwesend waren auch Castros Frau und weitere Familienangehörige. Der Papst wurde begleitet vom vatikanischen Botschafter auf Kuba, Erzbischof Giorgio Lingua. Anschließend besuchte der Papst Staatspräsident Raúl Castro im „Palast der Revolution“ in Havanna. Am Vormittag hatte der Papst in der Kathedrale von Havanna eine Messe mit Priestern, Ordensleuten und Seminaristen gefeiert. Dabei betonte er, die Kirche müsse sich stärker um die Armen und Benachteiligten der Gesellschaft kümmern.

Am dritten Tag seiner Reise besuchte Papst Franziskus die Stadt Holguin im Osten der Insel. In der Messfeier auf dem „Platz der Revolution“ mit Zehntausenden von Menschen ermutigte der Papst die Gläubigen, sich trotz aller



### Kuba

---

Schwierigkeiten für die Menschen einzusetzen: „Ich weiß, unter wie viel Anstrengung und Opfer die Kirche auf Kuba arbeitet, um allen, auch in den am weitesten abgelegenen Orten, das Wort und die Gegenwart Christi zu bringen.“ Wegen des Mangels an Kirchen und Priestern böten oft nur die sogenannten Missionshäuser den Menschen einen Raum zum Gebet und Gemeindeleben.

Bei einer Messe im kubanischen Nationalheiligtum der Barmherzigen Jungfrau von Cobre in Santiago de Cuba am vierten Tag seiner Reise sagte der Papst, der christliche Glaube sei trotz aller Schwierigkeiten in der Geschichte immer ein Teil des kubanischen Volkes geblieben. Das Christentum gehöre zu den Wurzeln und zur Identität Kubas. Ausdrücklich dankte der Papst den Müttern und Großmüttern, die den Glauben in den Familien lebendig gehalten hätten.

Der kommunistische Staatspräsident Kubas, Raúl Castro, nahm während des Papstbesuches an drei katholischen Messfeiern in Havanna, Holguin und Santiago de Cuba teil.

#### **Besondere Ereignisse und exemplarische Fälle von Unterdrückung**

April 2014: Die Katholische Nachrichten-Agentur meldete, dass Kuba nun die erste Moschee erhalten werde. Das Gebäude solle in der Hauptstadt Havanna errichtet werden und bis zum Jahr 2015 fertig sein. Es biete 500 Gläubigen Platz zum Gebet. Auf Kuba leben etwa 3500 Muslime.

August 2014: In den Vatikanischen Gärten in Rom wurde eine Statue der Barmherzigen Jungfrau von Cobre aufgestellt. Kubanische Bischöfe hatten eine Kopie der Originalstatue bei ihrem Besuch im Vatikan mitgebracht und dem Papst geschenkt. Bei der feierlichen Segnung der Statue waren die kubanischen Bischöfe anwesend. Die Original-Holzstatue der Gottesmutter Maria, die in Santiago de Cuba steht und verehrt wird, bildet das Zentrum der dortigen Wallfahrt. Seit 1868, als der kubanische Kampf gegen die spanische Kolonialherrschaft begann, gilt die Barmherzige Jungfrau von Cobre als Symbol der kubanischen Identität. Papst Benedikt XV. hat sie 1915 auch offiziell zur Schutzpatronin Kubas erklärt.



Februar 2015: Wie die Katholische Nachrichten-Agentur berichtete, erhielt die Diözese Pinar del Rio von den zuständigen Behörden die Genehmigung, in der Stadt Sandino im Südwesten Kubas eine neue Kirche zu bauen. Dies wäre der erste Neubau einer Kirche in Kuba seit mehr als 50 Jahren und ein Zeichen für die fortschreitende Entspannung zwischen der kommunistischen Regierung und der katholischen Kirche. Das Gotteshaus soll Platz für insgesamt 250 Gläubige bieten. Die Baukosten in Höhe von rund 50 000 US-Dollar würden von einer Kirchengemeinde im US-Bundesstaat Florida übernommen.

April 2015: Der Präfekt der Kleruskongregation, Beniamino Kardinal Stella, besuchte die katholische Kirche auf Kuba. Bei einem Treffen mit Priestern in der Stadt Camagüey forderte er diese auf, sich von Schwierigkeiten nicht entmutigen zu lassen. Priestermangel dürfe kein Hindernis darstellen für eine neue Evangelisierung. In Havanna traf der Kardinal mit Raúl Castro zusammen. Dabei ging es unter anderem um die bevorstehende Kubareise von Papst Franziskus im September. Kardinal Stella kennt Kuba gut: Er war Nuntius in Havanna von 1993 bis 1999. Nach seiner Rückkehr gab der Kardinal gegenüber Radio Vatikan Auskunft über das „lange Gespräch“, das er mit dem Präsidenten geführt hatte, und über die Anliegen, die er diesem vorgetragen habe: „Da gibt es das ganze Thema der Restaurierung von Kirchen und auch des Neubaus von Kirchen. Dann gibt es noch das Thema der Schwierigkeiten für die Priester, die sich nur mit Mühe im Land fortbewegen können. Das dritte Thema war der Zugang der Kirche zu den Medien. Da gab es schon Fortschritte, und das ist auch ein Zeichen des Voranschreitens in den Räumen der Freiheit; ich meine, dass der Papstbesuch den Medien überhaupt neue und sehr ersehnte Perspektiven bringen wird. Gerade in Bezug auf das Internet wünscht sich die kubanische Kirche Neuerungen.“ Der Kardinal berichtete auch von kleinen katholischen Gemeinden in den Bergen Kubas, die keinerlei offizielle Anerkennung hätten. Dort gebe es keine Kirchen, sondern sogenannte „Missionshäuser“, wo sich Priester, Diakone und Katecheten mit den Gläubigen treffen würden. Er habe dem kubanischen Regierungschef gesagt, dass diese bereits existierenden Gemeinden formal anerkannt werden müssten.

Mai 2015: Am 10. Mai wurde der kubanische Staatspräsident Raúl Castro im Vatikan von Papst Franziskus zu einem Gespräch empfangen, das als „rein



### Kuba

---

privat“ bezeichnet wurde und mit rund 55 Minuten außergewöhnlich lange dauerte. Die Atmosphäre sei „sehr herzlich“ gewesen. Es war die erste Begegnung zwischen dem Präsidenten und dem Papst. Nach dem Treffen sagte Castro gegenüber Journalisten, er habe „dem Heiligen Vater für seinen Beitrag zur Annäherung zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten gedankt“.

Juni 2015: Im Vorfeld der Reise von Papst Franziskus nach Kuba gab Pater Castor José Alvarez Deveza, Leiter der päpstlichen Missionswerke auf Kuba, Radio Vatikan ein Interview. Darin schilderte er das kirchliche Leben auf Kuba: „Der Staat Kuba erlaubt uns nicht, neue reguläre Kirchen zu errichten. Aber in den Häusern der Familien halten wir Messen am Sonntag und bringen das Volk zusammen. Es gibt mehr als 2300 Missionshäuser auf Kuba. Manchmal legen kubanische Missionare mehr als hundert Kilometer an einem Tag zurück, zum Beispiel am Sonntag, um in die Dörfer auf dem Land zu gehen und dort Gottesdienst zu feiern und zu verkünden, von 8 Uhr bis 20 Uhr am Abend.“

August 2015: Das kubanische Außenministerium richtete eine Internetseite zum bevorstehenden Papstbesuch ein. Damit wolle man von offizieller Seite eine umfassende Berichterstattung über das Ereignis anbieten, teilte das Ministerium mit.

August 2015: Auch in Havanna, im Stadtteil Bahia im Osten der Stadt, wurde mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen. Insgesamt seien von den Behörden inzwischen drei neue Kirchen für Kuba genehmigt worden, teilte der Nachrichtendienst Fides mit.

September 2015: Nur wenige Tage vor der Kubareise von Papst Franziskus wurden in Santiago de Cuba mehr als einhundert Regimekritiker festgenommen. Am 8. September, dem Patronatsfest der „Barmherzigen Jungfrau von Cobre“, hatten sie versucht, am Gnadenbild die Kopie eines Briefes niederzulegen, den sie an Papst Franziskus geschickt hatten. In dem Schreiben hatten sie den Papst um Solidarität mit den politischen Gefangenen, den „Damen in Weiß“ und all jenen gebeten, die vom kubanischen Regime unterdrückt würden. Einige der Verhafteten wurden noch in der Nacht wieder freigelassen. Ebenfalls im September kündigte die Regierung die Freilassung von etwa 3500 Gefängnisinsassen an. Exilkubaner in den USA kritisierten allerdings, dass darunter keine politischen Gefangenen seien.





September 2015: Nach dem Besuch von Papst Franziskus auf Kuba berichteten regierungskritische Organisationen, dass es rund um den Papstbesuch mehr als zweihundert Fälle von Verhaftungen und Einschüchterungen gegeben habe. Die Sprecherin der „Damen in Weiß“, Berta Soler, berichtete von rund siebenzig Frauen, die durch Polizei oder Geheimdienst belästigt, eingeschüchtert oder gar verhaftet worden seien. Einzelne Frauen seien innerhalb von 24 Stunden gleich zwei- oder dreimal verhaftet worden. Ursprünglich hatte Papst Franziskus wohl vor, sich auch mit Regimekritikern zu treffen, zwar nicht zu einem Gespräch, wohl aber zu einer kurzen Begegnung, wie Vatikansprecher Federico Lombardi vor Journalisten in Havanna sagte. Dazu ist es aber nicht gekommen, obwohl es vorher telefonische Kontakte gegeben habe. Die Regimekritikerinnen Berta Soler und Martha Beatriz Roque Cabello berichteten hinterher, sie seien von staatlichen Sicherheitskräften daran gehindert worden, den Papst in der Nuntiatur in Havanna aufzusuchen.

September 2015: Noch während des Papstbesuches auf Kuba gab die kubanische katholische Kirche bekannt, dass sie von den staatlichen Behörden die Genehmigung zum Bau von drei neuen Kirchen erhalten habe. Sie sollen in der Hauptstadt Havanna, in Pinar del Rio und in Santiago de Cuba errichtet werden. Es sind die ersten Neubauten seit der kubanischen Revolution 1959. Die Kirche in Havanna soll den Namen „Johannes Paul II.“ tragen.

### Quellen

Agenzia Fides (missionarischer Nachrichtendienst der katholischen Kirche)  
Deutsche Welle (DW): [www.dw.com](http://www.dw.com)  
Human Rights Watch  
Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM)  
Katholische Nachrichtenagentur (KNA)  
Radio Vatikan, Newsletter  
U.S. Department of State: International Religious Freedom Report, 2014  
U.S. Commission on International Religious Freedom (USCIRF): Annual Report 2015  
ZENIT (Nachrichtenagentur)